Punkt 3 betreffend, habe ich in einer Sitzung in „Dansk geologisk Forening“ im Dezember 1900 die Aufmerksamkeit auf dieses Phänomen gelenkt. Zu der Zeit hatte ich keine Bemerkung von Herrn Sell gehört, dass ähnliche Beobachtung seinerseits gemacht worden wären. Wie früher erwähnt, wurde Herrn Sells Abhandlung im August-September 1901 veröffentlicht.

Ein kleiner Zug zur Beleuchtung des gentlemanliken Auftretens des Herrn Sell soll noch angeführt werden. Als Herr Sell einen Angriff wie den oben angeführten auf mich gerichtet hat, gab er mir gar keine Nachricht davon. Ich erfuhr es erst, als einer meiner Freunde oder ich selbst durch einen Zufall auf die Sache aufmerksam geworden sind.

Die geographische Verbreitung von Pomatias septemspiralis Raz.

Von

Ed. v. Martens.*)

Wenn wir die allgemeineren Angaben in den neueren Hand- und Nachschlagebüchern ansehen, so scheint es, als ob diese Schnecke durch den grössten Theil von Frankreich und über das ganze Gebiet der Alpen verbreitet sei und man glaubt namentlich an letzterem nicht zweifeln zu dürfen, wenn man nachgewiesen findet, dass sie in Savoyen und Ober-Italien, in der französischen und in der Central-Schweiz, in Graubünden, in Ober-Bayern und dem Erzherzogthum Oesterreich, in Tirol, Steiermark, Kärnthen und Krain lebt. Ein anderes Bild der Verbreitung ergibt sich aber, wenn man von den politischen Grenzen der Staaten und Provinzen absieht und die einzelnen Fundorte,

*) Aus: Ber. Ges. naturf. Fr. Berlin 1902. No. 3.

die in der Literatur angegeben sind oder von denen uns Exemplare vorliegen, auf einer geologischen Karte Mittel-Europas aufsucht, z. B. derjenigen der Schweiz von B. Studer und Escher, 2. Ausgabe. Ich habe seit nahezu 50 Jahren mir faunistische Spezialverzeichnisse europäischer Mollusken angesammelt und Vertreter verschiedener Fundorte auch für allgemein verbreitete Arten erst in meiner und meines Vaters Sammlung, später in der öffentlichen des Berliner Museums zusammenzubringen gestrebt, und zuverlässige Anhaltspunkte für die Verbreitung der einzelnen Arten zu gewinnen. Gehen wir zunächst von Westen aus, wo die Art zuerst wissenschaftlich bekannt wurde, so finden wir ein zusammenhängendes Verbreitungsgebiet im schweizerischen und französischen Jura und den südöstlich anhängenden Kreidebildungen des Waadtlandes und Savoyens. Die Art wurde zuerst im Jorat des Waadtlandes von Razoumowsky 1789 beschrieben. Studer fand sie 1778 zwischen Vevay und Villeneuve am Nordufer des Genfer Sees, Charpentier nennt sie gemein im ganzen Kanton de Vaud, ich sammelte sie ebenda bei Montreux und Chillon, Jeffreys fand sie am Mont Salève (Kreideformation) bei Genf 1854 und ich erhielt sie von P. Godet als eine der häufigsten Schnecken bei Neufchâtel. Bei Delsberg im Berner Jura hat sie Andreae (Jahrbuch d. Mal. Gesellsch. 1880, S. 38), gesammelt; ferner sagt Studer 1820 „dem ganzen Jura nach von Neuenburg bis Solothurn“, an welch letzterem Ort sie neuerdings auch Fürbringer sammelte, und von da erstreckt sie sich noch ein wenig über den Rhein hinüber nach Klein-Kems, Bezirksamt Lörrach in Baden, Süsswasserkalk. Von den Fundorten im Elsass liegen Pfritt und Belfort auf Juraboden, keiner in den Vogesen. Weiterhin fand ich sie bei Besançon im eigentlichen Jura und sie ward von verschiedenen Sammlern aus den Departements Ain (Locard 1885, als Landschaft

Bresse schon bei Draparnaud angegeben), Côte d'or, sowie aus dem Gebiete der oberen Marne (bei Deujeaux), der oberen Maass bei Mirecourt und Verdun, der oberen Mosel und ihres Zuflusses der Meurthe (bei Nancy) angegeben, alles nach der genannten Uebersichtskarte noch Juraboden. Hieran schliesst sich ihr Vorkommen in Deutsch-Lothringen bei Metz an, aber in die Rheinprovinz geht sie nicht hinein, ebensowenig nach Belgien. Wie weit sie sonst noch in Frankreich ausserhalb des Juragebiets und der Alpen vorkomme, lasse ich zunächst dahin gestellt. Wenn Draparnaud 1805 überhaupt den Norden Frankreichs und Locard das gebirgige nördliche Frankreich als Vaterland der Art angibt, so ist das eben nur von ihrem Wohnsitz, Montpellier und Lyon, aus zu beurtheilen. Immerhin aber möchte ich das Vorkommen an der Nordküste Frankreichs in Abrede stellen, trotz der Angaben von zwei älteren Departementsfaunen, Bouchard für Pas de Calais 1825 und Collard des Chevres für Finisterre 1830, da sie in späteren Spezialverzeichnissen dieser Gegenden nicht mehr angegeben und bezüglich Finisterre von Bourguignat (Malacologie de la Bretagne 1860) ausdrücklich bestritten wird. Das angebliche Vorkommen in der Auvergne (Urgebirge und Eruptivgestein), von Moquin Tandon mit Berufung auf Bouillet angeführt, möchte ich bezweifeln, da Bouillet selbst in seinem Catalog der Mollusken der Auvergne 1836 die Art gar nicht nennt. Wenden wir uns nun vom Jura zu den Alpen zurück, so finden wir unsere Art aus der Umgebung der drei wichtigsten Städte Savoyens angegeben, Annecy, Aix und Chambery, aber die beiden ersteren liegen noch im Gebiete der Kreideformation, Chambery in dem der Juraformation, in geologischem Zusammenhang mit Genf und dem Waadtland, nicht im Urgebirge der Central-Alpen. Vom Genfer See aus geht unsere Art noch ein Stück weit in das Rhonethal von Wallis hinauf, Charpentier hat sie

von Bex an seine Correspondenten geschickt und ich sammelte sie noch bei S. Maurice, beides auf Juraformation, aber nicht mehr bei Martigny, wo eben Gneiss und Glimmerschiefer nebst carbonischem Gestein an die Rhone herantreten. Weiter aufwärts im Wallis kennen wir *Pomatias* nicht, ebensowenig aber auch in den Kalkalpen des Berner Oberlandes, obgleich da doch schon von vielen Liebhabern gesammelt wurde; auch im Urserenthal und am Brünig fand ich sie nicht und wir müssen bis zum Vierwaldstätter See um sie wieder zu finden; hier kennt sie schon Studer 1820 und Hartmann (Gasteropoden der Schweiz 1840, S. 47) von Kerns in Unterwalden, ich fand sie bei Brunnen 1882. Bourguignat (1862) nennt noch einige zwischenliegende Fundorte am See; hier ist wieder Kreideformation, das Urgebirge beginnt erst oberhalb Altdorf; aber dieses Vierwaldstätter Gebiet hängt betreffs des Vorkommens von *Pomatias* auch nicht mit demjenigen in der französischen Schweiz continuirlich zusammen, denn die Schnecke fehlt nach Th. Studer's ausdrücklicher Angabe (Mittheilungen der naturforschenden Gesellschaft in Bern 1884) in der Umgebung von Bern und ist in diesem Kanton auf den Zug des Jura beschränkt. Weiterhin aus der Schweiz sind nur noch zwei Fundorte bekannt geworden, die Maienfelder Furka zwischen Arosa und Davos, nahe der Passhöhe auf Arosaer Seite, von H. Studer-Näf entdeckt, der einzige Fundort in Graubünden nach Am-Stein's zweitem Verzeichniss der Mollusken Graubündens von 1885, S. 83. Dieses ist wohl der höchstgelegene Punkt des Vorkommens dieser Schnecke (Passhöe 2445 Meter) und hier ist nach der Karte triasischer Dolomit, also auch ein Kalkgestein, wenn auch das Urgebirge nicht ferne. Der letzte Fundort innerhalb der Schweiz ist Mendrisio im äussersten Süden des Kantons Tessin zwischen dem Luganer und dem Comer-See, in den Vorbergen der südlichen Kalkalpen, durch die

ganze Breite der Central-Alpen von den anderen Schweizer Fundorten getrennt.

In den nördlichen Kalk-Alpen tritt nun noch einmal eine Lücke ein, wir kennen unsere Schnecke nicht von Glarus (s. O. Heer, Kanton Glarus 1846), nicht von St. Gallen und Appenzell (Hartmann 1840, v. Martens 1889—90, Ulrich 1892—93), nicht aus dem Lech- und Isar-Gebiet Oberbaierns (Held, Clessin, v. Martens) und nicht aus Voralberg und Nord-Tirol (Strobel 1844, Gredler 1856, 1859 u. 1894, Gremblich 1879) und wir müssen in den nördlichen Kalkalpen bis an das Inn-Gebiet gehen, um sie wieder zu finden, bei Tegernsee spärlich, Held 1846—47, ebenda am Albach und ferner Wolfsschlucht bei Fischbach am Inn zwischen Kufstein und Rosenheim, 1 Exemplar v. Martens 1893. Hier beginnt nun wieder ein kontinuirliches Verbreitungsgebiet für unsere Art, das sich über Berchtesgaden, wo sie schon v. Voith (in Sturm's Fauna, Heft IV, 1819, Taf. 3) kennt und ich sie auch 1878 innerhalb der Stadt selbst an einem haushohen Felsenblock zahlreich fand, über das Salzkammergut und Seengebiet Ober-Oestreichs bis Mödling bei Wien (Parreyss 1850, Twrdy 1889) fortsetzt. Wie weit reicht nun aber dieses Verbreitungsgebiet nach Süden? Von Reichenhall aus habe ich diese Schnecke in der Umgebung der Schwarzbergklamm bei Unken gefunden, schon auf östreichischem Boden, nahe der Grenze von Tirol, aber noch im Kalkgebiet, wie schon das Vorkommen der Klammbildung zeigt, und in den Gollinger Oefen, südlich von Salzburg, ebenfalls Kalkboden, aber nicht mehr in dem Fuschthal, das schon zum Urgebirge gehört und von wo auch Sturany 1892 sie nicht aufführt. Südlich vom Erzherzogthum Oestreich folgt Steiermark und von da ist mir nur ein Fundort bekannt geworden, Wörschach, von Ant. Wagner in seiner gründlichen Monographie von *Pomatias* (Denkschriften der Wiener

Akademie LXIV) 1897 angegeben; dieser Ort liegt im oberen Ennsthal, kurz oberhalb des grossen Knies, das dieses Thal nach Norden macht, in der Gruppe der Ennsthaler Alpen, nach Aug. Böhm's Gruppirung von 1887 noch zu den nördlichen Kalkalpen gehörig, aber schon nahe den Tauern. Von diesen kennen wir *Pomatias* ebensowenig als aus dem mittleren Tirol und wir müssen im Osten schon bis Kärnthen südwärts gehen, um wieder *Pomatias* zu finden; hier sagt von Gallenstein 1852 zwar, dass unsere Art überall sehr häufig sei, aber er war in Klagenfurt zu Hause und L. Pfeiffer (Archiv f. Naturgeschichte 1841, S. 225) nennt gelegentlich seiner Reise durch die österreichen Staaten nach Salzburg nur noch Klagenfurt und das Isonzothal als specielle Fundorte für unsere Art. Ant. Wagner, der in Wien doch Gelegenheit haben musste, über das Vorkommen sich näher zu unterrichten, nennt nach Wörschach in Steiermark gleich Tarvis und Malborget, beide noch südlicher als Klagenfurt und sonst keine anderen Fundorte für Kärnthen. Das Klagenfurter Becken nun liegt nach Böhm's vorgenannter Eintheilung zwischen den Norischen Alpen im Norden und den Karnischen Alpen im Süden, erstere zu den Central-, letztere zu den südlichen Kalk-Alpen gehörig; Tarvis und Malborget aber ganz im Gebiet der Karnischen Alpen. Wir haben also hier das Resultat, dass nach den bis jetzt bekannt gewordenen Fundorten zu schliessen, im Salzkammergut, Steiermark und Kärnthen unsere Art zwar Fundorte in den nördlichen und den südlichen Kalk-Alpen bis dicht heran an die Central-Alpen, aber keine speciell konstatirten in diesen selbst hat. Dasselbe ist noch deutlicher für Tirol der Fall; wir haben schon gesehen, dass sie in Nord-Tirol fehlt und Gredler beginnt in seiner ausführlichen Arbeit über Tirols Land- und Süsswasser-Conchylien 1856 die Aufzählung der Fundorte in Süd-Tirol, von Norden nach

Süden fortschreitend mit dem Fleimsthal und Lavis, nördlich von Trient, also der Gegend der Dolomiten, und sagt in der mehr übersichtlichen Zusammenstellung von 1894 kurzweg „in Süd-Tirol, soweit die welsche Zunge, richtiger die Kalkregion reicht". Im Porphyrgebiet Bozens fehlt sie wohl sicher, denn sonst müsste Gredler sie gefunden haben.

An der Nordseite der Alpen hatten wir es nur mit einer Art zu thun, die Exemplare aus dem französischen und Schweizer Jura, von den Ufern des Genfer- und Vierwaldstätter-Sees, aus Oberbaiern und dem Erzherzogthum Oestreich werden von den Conchyliologen bis jetzt einstimmig, in letzter Instanz noch von Ant. Wagner als eine und dieselbe Art betrachtet (mit einziger Ausnahme einer Form von zwei Fundorten aus dem Seengebiet Ober-Oestreichs und Ober-Steiermarks, welche er als Varietät *Hüttneri* des südalpinischen *Pomatias Henricae* aufführt), aber an der Südseite der Alpen differenzirt sich die Gattung *Pomatias* in verschiedene, zum Theil erst in neuster Zeit schärfer unterschiedene Arten und setzt sich mit solchen in das südlichste Frankreich, Italien und die Balkan-Halbinsel fort. Es ist daher bei etwas älteren Angaben aus den südlichen Kalk-Alpen Vorsicht nöthig, ob unter dem Namen *Cyclostoma maculatum* auch wirklich unser jetziger *Pomatias septemspiralis* gemeint sei, es scheint aber doch in vielen Fällen wirklich der Fall zu sein; Ant. Wagner sagt darüber: „an den südlichen und östlichen Grenzen des Verbreitungsgebietes der typischen Form, also in Nord-Italien und Tirol einerseits, Krain, Süd-Steiermark, Kroatien und Bosnien andrerseits, treten Formen auf, welche auffallender vom Typus abweichen und unter Berücksichtigung der geographischen Verbreitung als Varietäten aufgefasst werden können".

Für unsern Ueberblick handelt es sich wesentlich nur noch darum, wie sich *Pomatias* in den südlichen Kalk-

Alpen gegen das Urgebirge der Central-Alpen abgrenzt, sei es *septemspiralis* selbst, sei es eine sehr nahe stehende Art, und zwar nur in Italien, da dieses Verhalten innerhalb der österreichischen Monarchie schon besprochen ist. Wenn wir von den deutlich verschiedenen Arten im Gebiete der See-Alpen und den nördlichsten Apenninen absehen, ist der westlichste mir bekannte Fundort in Ober-Italien Varese zwischen dem Lago Maggiore und Comer-See (mein Vater 1840), wo eben die Kalkformation beginnt im Gegensatz zu dem sog. Urgebirge, das am grösseren Theil der Ufer des Lago Maggiore, namentlich dessen mehr besuchten westlichen und nördlichen herrscht; von da zieht sich die Verbreitung über die Kalkfelsen am Luganer- und Comer-See (Porro 1838, Villa und manche andere Sammler) dann über Bergamo, die Seen von Iseo und Idro (Adami, Pini) und Val de Non (de Betta 1888) zum Garda-See, wo es sich an das Vorkommen in Süd-Tirol anschliesst, ferner über Bassano bis zum Friaul (G. v. Martens 1824, Brumati 1838), wo es sich an Krain und Kärnthen anschliesst, alles Kalk-Alpen. Im Veltlin dagegen habe ich sie nicht gefunden und auch nicht im Tessinthal zwischen Gotthard und Lago Maggiore, und meines Wissens auch kein Anderer; beide gehören eben schon zum Urgebirge.

Das Resultat dieser Durchmusterung der Fundorte ist also, dass *Pomatias septemspiralis* an der Nordseite der Alpen drei von einander getrennte Verbreitungsbezirke hat, 1) den französischen und Schweizer Jura in weiter Ausdehnung mit den anstossenden Kreide- und Tertiärgebieten, hydrographisch zu Rhone, Rhein und Seine gehörig, 2) das Kreidegebiet an der südlichen Hälfte des Vierwaldstätter-Sees und 3) die östlichen Kalk-Alpen vom Gebiet des untern Inn an bis Wien, dagegen in den südlichen Kalk-Alpen ein zusammenhängendes Gebiet östlich von Lago Maggiore

beginnend und bis Krain (und in einer Varietät nach A. Wagner bis Agram) fortgesetzt, dass aber dazwischen ein mehr oder weniger breiter Gürtel der Central-Alpen liegt, in welchem noch kein Fundort für dasselbe nachgewiesen ist, wenn man nicht etwa den einen isolirten in Graubünden noch dahin rechnen will.

Betreffs der absoluten Meereshöhe liegt die Thalsohle oder Seefläche der meisten im Schweizer Jura und an der Nordseite der Alpen angegebenen Fundorte zwischen 400 und 500 Meter, man kann aber für das wirkliche Vorkommen dieser an den Felsen lebenden Schnecke immer noch 100 bis 200 Meter hinzufügen. Abgesehen von dem ganz isolirten in Graubünden ist der höchste in den nördlichen Kalk-Alpen, den ich speciell constatiren kann, die Schwarzbergklamm bei Unken, 806 Meter. Kelheim liegt etwa 380 Meter hoch. In den südlichen Kalk-Alpen beginnt die Schnecke bei etwa 1000 Meter (Fleimserthal) und geht bis 69 Meter (Höhe des Garda-Sees) herunter.

So nach den bisher bekannt gewordenen Fundortsangaben. Weitere Funde mögen allerdings die Grenzen noch etwas verschieben und ich möchte es nicht für so sehr unwahrscheinlich halten, dass auch noch an einer und der andern Stelle der Central-Alpen unsere Schnecke gefunden werden sollte. Jede Art sucht sich eben auszubreiten so weit sie kann, und besonders günstige anderweitige Bedingungen mögen die ungünstige der geognostischen Bodenbeschaffenheit hier und da compensiren können: auch müssen wir zugeben, dass von den zu den Central-Alpen gehörenden Gegenden noch verhältnissmässig weniger Specialverzeichnisse der sie bewohnenden Conchylien existiren, als von den nördlicheren und südlicheren Gegenden, wahrscheinlich eben, weil sie durch geringern Reichthum weniger dazu aufgefordert haben. Im Allgemeinen sind aber die Alpen in ihrer ganzen Ausdehnung schon so

vielfach von Conchyliologen durchforscht worden, dass die angegebene Gruppirung des Vorkommens unserer Art im Grossen und Ganzen sich bewähren dürfte, wenn auch mit einzelnen Verschiebungen der Grenzen.

Eine gewisse Analogie in ihrer Verbreitung innerhalb Mittel-Europas bildet die andere bekanntere *Cyclostomide Cyclostoma elegans,* indem sie auch, wesentlich eine südeuropäische Schnecke, von Westen und von Osten, in den Kern von Mittel-Europa eingreift, von Frankreich her über das mittlere Rheinthal und Hessen bis zur Unstrutmündung bei Naumburg und von Südosten her bis in die Umgegend von Wien; nur ist hier der wesentliche Unterschied, dass *Cyclostoma elegans* keine Gebirgs- und Felsenschnecke ist, vielmehr kultivirten Boden liebt, sich daher weiter im Nordwesten ausdehnt bis England, weniger in den Alpen selbst, und vielleicht erst durch den Weinbau nach Deutschland gekommen ist. Eine andere Analogie, als Felsenschnecke der nördlichen und der südlichen Kalkalpen, mit Ausschluss der centralen, liefert *Helix (Campylaea) Presli* F. J. Schmidt, nur mit dem Unterschied, dass diese nur in dem östlichem Theil der Alpen vorkommt, westlich bis zum oberen Lech, vgl. darüber diese Sitzungsberichte 1895, S. 161, 162.

Noch ist aber ein Fundort von *Pomatias septemspiralis* zu erwähnen, der am meisten isolirte und nördlichste. Kelheim an der Donau nahe ihrer grössten nördlichen Ausbiegung oberhalb Regensburg, etwa 135 Kilometer von dem nächsten bekannten Fundort Tegernsee entfernt und durch die bairische Molasse-Hochebene davon getrennt, ebenso durch den ganzen schwäbischen Jura und südlichen Schwarzwald mehr als doppelt so weit von ihrem nächsten Vorkommen im Schweizer Jura, aber auch auf Jurakalk. Hier fand sie 1818 mein Vater, als er mit dem „Ulmer Schiff“ von Ulm nach Wien fuhr und die Schiffer nach

Passirung der Stromenge an der ersten zugänglichen Stelle des nördlichen Ufers landeten, einer früheren Einsiedelei, späteren Kneipe und zwar fand er dieselbe in Gesellschaft verschiedener seltener Felsenpflanzen auf dem Felsenboden, zunächst an einem Moose, *Hedwigia,* sitzend (Georg v. Martens Reise nach Venedig 1824, Bd. I, S. 94). Später hat sie Clessin wieder daselbst gefunden. Es würde der Mühe wert sein, die benachbarten Gegenden des fränkischen Jura daraufhin zu durchforschen, ob sie hier noch weiter verbreitet sei; darauf deutet vielleicht eine Angabe Held's im Jahresbericht der Münchener Polytechnischen Schule von 1846—47. S. 22, dass er sie bei Regensburg an Felsen hie und da häufig gefunden habe; aber da Clessin, der selbst einige Zeit in Regensburg wohnte, nur Kelheim nicht Regensburg als Fundort nennt, kann es auch sein, dass Held denselben Fundort meint und nur unbestimmt nach der grösseren Stadt als „bei Regensburg" bezeichnet; an den Felsen der Walhalla fand ich sie bei zweimaligem Besuche nicht. Es giebt manche Beispiele, dass Landschnecken des Alpengebiets so gut wie Pflanzen durch die Flüsse in die Ebene hinaus verbreitet wurden. So ist *Helix villosa* durch die Iller bis Wiblingen bei Ulm und durch den Lech nach Augsburg verbreitet worden, überschreitet aber nirgends die Donau nach Norden, da diese eben wie eine Dachrinne für das Herabschwemmen die Grenze bildet und *Helix silvatica* var. *montana* aus Bern und dem Schweizer Jura ist durch Aar und Rhein in dem Ufergebüsch am Rheinufer unweit Karlsruhe in Baden angesiedelt worden. Für *Pomatias* ist diese Erklärung aber nicht statthaft, denn gerade im Flussgebiet der Iller und des Lechs, den Flüssen, die oberhalb Kelheim von Süden in die Donau münden, fehlt diese Schnecke, wie wir oben gesehen haben, und der Inn, in dessen Gebiet sie sich findet, mündet weit unterhalb davon. Es scheint öfters vorzukommen, dass

einzelne Schneckenarten einen vorgeschobenen Posten mehr oder weniger weit von ihrem sonstigen Verbreitungsgebiet, wohin sie mehr oder weniger wahrscheinlich durch Zufall gekommen, viele Jahre hindurch behaupten, ohne sich daselbst weiter auszubreiten; so habe ich 1886 *Helix rupestris* am Kitzelberg unweit Hirschberg in Schlesien, *Clausilia ornata* und *Helix faustina* an bestimmten Stellen der Grafschaft Glatz gerade da angetroffen, wie sie schon Scholtz 1843 und 1852 angegeben. *Clausilia itala* var. *brauni* 1873 an den Mauern der ehemals Babo'schen Weinberge, wo sie schon seit 1836 durch Alex. Braun bekannt war, *Helix Preslii* bei Steg im oberen Lechthal 1892, wo sie 1877 von Clessin angegeben, und in all diesen Fällen mich vergeblich bemüht, sie auch an anderen benachbarten, anscheinend ebenso günstigen Orten zu finden. Ein sehr auffallendes Beispiel, wie der Zufall sein Spiel treiben kann, bietet *Helix cingulata* auf dem Staffelstein zwischen Coburg und Bamberg; seit 1880 (Malakozoologische Blätter, neue Folge, Band II 1880. Seite 203) wusste man, dass diese sonst südalpinische Schnecke dort vorkommt, ich besuchte deshalb 1892 diesen Ort, fand sie auch richtig, darunter auch manche junge, wahrscheinlich einjährige, lebende Exemplare, an einer Stelle, wo der Fels am steilsten über das Main-Thal emporragt, unterhalb des Kreuzes und der Aussichtstafel, und überzeugte mich, dass es die wirkliche *cingulata* aus den südlichen Kalkalpen und nicht die auch in Oberbaiern vorkommende *H. Preslii* sei; vergeblich gab ich mir Mühe, sie auch anderswo am Aufstieg und im Umkreis des Felsens zu finden; auf briefliche Anfrage gab mir dann Dr. Funck in Bamberg die Auskunft, dass er sie vor Jahren in Süd-Tirol für einen Freund gesammelt, dann gänzlich vergessen und im Jahr darauf bei einer Excursion auf den Staffelstein in einer Schachtel wiedergefunden habe, die er zum Käfersammeln mitgenommen hatte; er warf

die noch lebenden Schnecken weg, um Raum für seine Käfer zu machen und seitdem lebt und vermehrt sich diese Schnecke der schroffen Felswände an der einen ihr passenden Stelle des Staffelsteins, nahezu 400 km von ihrem nächsten natürlichen Fundorte (Bozen) entfernt.

Diagnosen neuer Naniniden aus Hinterindien.

Von

Dr. O. v. Möllendorff.

---

1. *Bensonia (Oxytes) laotica* n. sp.

T. latiuscule umbilicata, umbilico $^1/_6$ diametri adaequante, depresso-conoidea, tenuis, superne confertim sed distincte costulata, lineis spiralibus minutis decussata, opaca, basi subtiliter plicato-striata, nitens, luteo-cornea. Spira sat elevata, subregulariter conica. Anfr. 6 modice convexi, sutura sat impressa disjuncti, ultimus ad peripheriam carina obtusa sed bene exserta carinatus, pone carinam interdum zona angusta pallide brunnea ornatus. Apertura sat obliqua, late elliptica, modice excisa; peristoma rectum, obtusum, ad umbilicum paullo dilatatum, vix reflexiusculum.

Diam. 31,5, alt. 20, apert. lat. 15,5, long. 13,7, alt. 12 mm.

Laos (Roebelen).

2. *Xestina cardiostoma* n. sp.

T. perforata, globoso-conica solida, superne confertim costulata et lineis spiralibus decussata, ? corneo-brunnea. Spira sat elevata, semiglobosa, apice acutulo. Anfr. $6^1/_2$ convexiusculi, ultimus convexior, medio subangulatus, antice breviter descendens, basi subglabratus, pallescens. Apertura valde obliqua, cordiformis, modice excisa; peristoma rectum, obtusum, sat incrassatum, margo columellaris crassus, superne breviter reflexus.